

Quelle: <http://www.gisela-schneemann.de>

1. Sonntag nach Epiphania – EPM 1989/90 -1

Jesaja 42,1-4 (5-9)

Literatur: J. Büchsel und V. Hertrich, Art. *krino* u. Zub., THWB III, 920 - 55; W. Zimmerli u. J. Jeremias, Art. *pais theou*, THWB V, 653 - 713; G. v. Rad, Theologie des Alten Testaments II,³ 1964; C. Westermann, Das Buch Jesaja (ATD 19), 1966; K. Elliger, Deuterjesaja I (BK XI,I), 1978; R. Preß, Der Gottesknecht im Alten Testament, ZAW 67, 1955, 67- 99 W.A.M. Beuken, *mišpat, the first servant song and its context*, VT XXII, 1972, 9-30; J. Jeremias, *Mišpat* im ersten Gottesknechtslied, ebd. 31-42.

Zur Exegese und zum Kontext von Jesaja 42,1-4

Die Verse 1-4 sind nach der alten jüdischen Textenteilung, die der Kapiteleinteilung voranging, eine theologisch selbständige Einheit. Dem Ritual der Königsdesigna­tion (1Sam 9,17; 10,24) ähnlich, stellt Gott einer nicht näher bezeichneten Öffentlichkeit seinen Knecht vor,

als den, den er stützt. Niemand kann gegen ihn an,

als den, den er erwählt hat. Ein Einspruch gegen seine Person ist zwecklos,,

als den, der mit Gottes Geist ausgerüstet ist. Er handelt in Übereinstimmung mit Gottes Willen und in seiner Kraft,

und als den, der das Recht zu den Völkern herausbringen wird.

Die Proklamation und Durchsetzung des Rechts gehören natürlicherweise zum Amt eines Königs (vgl. Jes 9,6; 11,2-4; Jer 23,5; Ps 72,1-4). *Mischpat* ist im Alten Testament keine absolute Norm, kein Rechtsprinzip oder Ethos, sondern regelt die Verhältnisse innerhalb einer bestimmten Gemeinschaft. Die Jesajarolle vom Toten Meer schreibt sogar ‚*sein mischpat*‘ in Parallele zu ‚*seine tora*‘ V. 4. Die Verbindung von *mischpat* und *jatsa* legt mehr die Bedeutung ‚Durchsetzung des Rechts‘ nahe (vgl. Hos. 6,5; Hab 1,4,7 *tora* und *mischpat* nebeneinander; Ps 17,2; 37,6), die von *mischpat* und *sim* mehr die der Proklamation einer neuen Rechtsordnung (vgl. Ex 21,1; Jos 24,25; 1Sam 30,25).

Ungewöhnlich sind nur die Reichweite des durch den Knecht Gottes zu verbreitenden *mischpat* und die Ausführungsbestimmungen, auch ihre Formulierung durch die Verneinung des Gegenteils. V. 2 meint nicht das Verstummen der Unheilsbotschaft zugunsten der Heilsbotschaft, die eine ‚leisere‘ sei (vgl. dagegen Jes 40,9), sondern daß der Knecht im Verborgenen wirkt. Von seiner Rechtsmitteilung wird nur der Gnadenakt

gegenüber dem dem Tod Verfallenen genannt. V. 3b erweckt den Eindruck, als wolle er auf die Frage, ob der so durchgeführte Auftrag noch *mischpat* sei, antworten, er sei der wahre *mischpat*. Vers 4a versichert, wieder in Form einer Verneinung, daß das vom Knecht aufgerichtete Recht sogar von allgemeingültiger und endgültiger Bedeutung sein werde (keine Zwischenlösung, auf die andere folgen) und daß es eben dieses sei, auf das die Völker hofften (V. 4b).

Was sich hinter diesen rätselhaften Worten verbirgt, versucht Elliger durch eine Rekonstruktion des historischen Hintergrundes zu erhellen:

Der *mischpat* sei ein Strafurteil, soweit es Babylon, und ein Begnadigungsurteil, soweit es Israel und seine Leidensgenossen beträfe, noch umfassender: Die Neuordnung der Welt, die sich durch den Siegeszug des Kyros anbahne und die nicht ohne Auswirkung auf Glauben und Leben der den Umschwung Erfahrenden bleiben könne, diesen *mischpat* seines Herrn, diese Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung, habe der Knecht bekanntzugeben..

Die meisten Exegeten sehen Jes 42,1-4 jedoch im Kontrast zu den damals in Kyros gesetzten Erwartungen.

Darüber, daß der Text zusammen mit Jes 49,1-6; 50,4-9; 52,13-53,12 eine besondere Schicht der Überlieferung (seit Duhm gemeinhin unter dem Namen *Gottesknechtslieder* zusammengefaßt) bildet, ist man sich einig. Ungelöst ist die Frage nach dem Verfasser dieser Texte und ihrem Verhältnis zum Kontext. Ohne die Verfasserschaft klären und die literarische Schichtung leugnen zu wollen, geht Beuken davon aus, daß der Verantwortliche für die Endkomposition des Buches Deuterojesaja theologisch bedacht und literarisch umsichtig gehandelt habe. Anhand des Begriffes *mischpat*, der, wie wir gesehen haben, für das erste Gottesknechtslied zentrale Bedeutung hat, zeigt er eine Beziehung von Jes 42,1-4 zu seinem unmittelbaren Kontext einerseits und zu den Gottesknechtsliedern andererseits und versucht so die Aufmerksamkeit auf die besondere Botschaft zu lenken, die die Endkomposition vermutlich hinter dem ersten Gottesknechtslied gehört hat:

In den Kapiteln Jes 40,12-41,29 gehe es um Israels Recht, das von den Völkern, die sich des Schutzes ihrer Götter zu erfreuen schienen, vergewaltigt und vom Gott Israels anscheinend mißachtet werde.

Jes 40,27 „Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: Verborgen ist mein Weg vor dem Herrn, und mein Recht (*mischpat*) geht an meinem Gott vorbei?“

Jesaja 42,1-4 nehme diesen Gedanken auf und gehe auf dieser Linie weiter. Ausdrücklich verspricht Gott, das Recht Israels zu realisieren durch die Designation eines Knechts, dem Instrument seines Rettungswillens. Da vom Zusammenhang her Israel angeredet ist, könnten die eingeschalteten Klauseln Aspekte des Auftrags des Gottesknechts enthalten, die von Israel nicht erwartet wurden. Dadurch ließe sich die Form der Litotes erklären. Hier beginne auch die Verbindungslinie zu den anderen Gottesknechtsliedern. Die erste Korrektur der israelitischen Rechtskonzeption betrifft die Art der Durchsetzung des Rechts (vgl. V. 2 mit 53,7; V. 3a mit 50,4; 53,4). Es ist eine Widerlegung der Hoffnung Israels auf eine machtvolle Aktion, um die Treue Gottes zu Israel vor den Augen der Völker zu demonstrieren.

Die zweite Korrektur der Erwartung Israels deutet das Leiden des Gottesknechtes an (vgl. 4a mit 49,4; 50,6; 53). Der Knecht, der berufen ist, Gottes Intentionen mit seinem Volk und der Welt zu erfüllen, wird das mit seinem Leben bezahlen müssen. Auch die Völker haben ihren Platz im *mischpat*-Konzept des Knechts. Die neue Rechtsordnung wird nicht zu fürchten sein (wie 41,1-5), sondern die Völker werden an dem Heil, das durch den Knecht vermittelt wird, teilhaben (vgl. V. 4b mit 49,6; 52,15). Das erste Gottesknechtslied sei der Wendepunkt der *mischpat*-Linie, die von der Frage nach dem *mischpat* bis zum Bekenntnis des Todes des Knechts für beide, Israel und die Völker, im letzten Lied reiche.

Die Identität des Gottesknechts

Die ersten Tradenten und Übersetzer haben sich die Frage nach der Person dieses mit einem ungewöhnlichen Auftrag versehenen Knechtes nicht nehmen lassen, womit sie sicher der Absicht des Textes entsprechen (anders C. Westermann).

Die Septuaginta, wahrscheinlich in Anlehnung an Jes 41,8f., faßt den Gottesknecht kollektiv auf. Das von den damaligen Großmächten bedrückte und zerschlagene Israel wird zum Verkünder des Rechts für die Völker, zum Menschheitslehrer, an dem sich die Welt orientiert. Der Septuaginta folgt das hellenistische Judentum, während das palästinensische Judentum durchgängig (in den Targumim) eine messianische Gestalt hinter dem Gottesknecht vermutet. Ein indirektes Zeugnis für die messianische Deutung von Jes 42,1 durch die Juden der Zeit Jesu steht Lk 23,35. Nach Joh 1,34 (Sinaiticus) sagt Johannes der Täufer: „Dies ist der Auserwählte Gottes.“ Die Vermutung, daß es sich dabei um eine sehr frühe Messiasprädikation handle, wird auch dadurch gestützt, daß die

jüdische Auslegung die Begriffe Knecht Gottes und Auserwählter, sowie überhaupt das Zitieren der Texte Jes 42,1 und Jes 53 seit dem 2. Jahrhundert nach Christus meidet. Joachim Jeremias ist der Meinung, daß die Taufstimme ursprünglich ganz auf Jes 42,1 ausgerichtet war und daß es sich, wenn die Überlieferung in den Tauf- und Verklärungstexten zwischen *agapetos* und *eklektos* schwanke, vermutlich um Übersetzungsvarianten von *bachir* handle (Lk 9,35; vgl. Jes 42,1 in LXX und Mt 12,18):

„Es ergibt sich nicht nur, daß die Taufstimme nichts mit Königsintronisation, Adoption usw. zu tun hat, sondern es erhebt sich vor allem die Frage, ob nicht die *pais-theou*-Prädikation am Aufkommen des dem Spätjudentum unbekanntem Messiasitels *ho kyrios tou theou* wesentlich beteiligt ist“ (699, Anm. 354; Die Septuaginta übersetzt den im Hebräischen durchgängig *ebed* genannten Knecht mit vier verschiedenen Ausdrücken, wobei sie für die ehrenvollen Knechte Gottes dem erniedrigenden *doulos* den Ausdruck *pais* vorzieht, der auch ‚Kind‘ bedeuten kann). Aber diese Überlegungen führen zu weit. Mehr als an der wörtlichen Übereinstimmung und an der Analogie der Form liegt an der inhaltlichen Übereinstimmung mit der Gestalt des Gottesknechts wie sie in Jes 42,1-4 beschrieben wird.

Mt 12,18-21 zitiert die Stelle ausführlich. Es ist sein umfangreichstes Schriftzitat. Obwohl er in seiner Wiedergabe nicht von der Septuaginta abhängig ist, übersetzt er V. 4b wie sie „auf seinen Namen werden Völker hoffen“ und hat für V. 4a eine eigene Version, indem er 3b und 4a zu einer Aussage vereinigt. Noch erstaunlicher ist der Anlaß des Schriftbeweises, bzw. der Zusammenhang, in den ihn Matthäus stellt. Er folgt nicht etwa auf die Bergpredigt als einer besonderen Gesetzesauslegung Jesu, sondern steht inmitten von Heilungsgeschichten. Das Schweigegebot hat demnach bei Matthäus nicht den Sinn, die Identität Jesu zu verbergen, sondern offensichtlich den, ihn als Gottesknecht auszuweisen und eine gewisse Korrektur der in ihn gesetzten Erwartungen zu bringen. Der Titel *pais theou* für Jesus taucht nur in der Apostelgeschichte (3,13.26; 4,27.30) und auch hier im Rahmen von Heilungsgeschichten auf. Sein *mischpat* wird wie bei Matthäus anscheinend als Tat der Barmherzigkeit verstanden (vgl. schon Jes 42,6.7).

Die Frage ist, ob sich im Neuen Testament auch Anhaltspunkte für die mehr rechtlich orientierte Aussage von Jes 42,1-4 finden. Der Ausdruck ‚seine Tora‘ in 4b wird von Septuaginta und Matthäus in gleicher Weise gemieden. Wie das Suffix beweist, handelt es sich dabei nicht um die Gesetzescorpora des Alten Testaments. Was hat es damit auf sich? Was hat, wenn wir davon ausgehen, daß Jesus Christus der Gottesknecht ist, dieser mit Recht und Gesetz zu tun. Ist er nicht des Gesetzes Ende?

Schon bei einem groben Überblick erkennen wir, daß der Gerichtsgedanke im Sinne der *krisis*, wie *mischpat* regelmäßig übersetzt wird, im Zentrum des Neuen Testaments steht. Es beginnt mit der Verkündigung Johannes des Täufers (Mt 3,10) und setzt sich im Bußruf Jesu (Mt 4,17) fort. Im Zuspruch der Vergebung (Mk 2,7) zeigt sich eine richterliche Vollmacht und eine Ausführung des Gerichts, wie sie nur dem Gottesknecht übertragen und ermöglicht wurde. Sein Rechtsentscheid ist auch nicht vorläufiger Art und gilt nicht nur für die Gegenwart, sondern für die Ewigkeit, weil er zugleich der Richter im Endgericht ist (Mk 14,62). Leugnet man die Messianität Jesu, so nimmt man seinem Wort die eigentliche Aktualität und geschichtsbildende Kraft (J. Büchsel, 937).

Daß für Paulus der Zorn Gottes und damit die Rechtfertigung des Sünders das zentrale Anliegen war, wird niemand bestreiten, Röm 8,33f ist nur ein Beispiel für viele.

Bei Johannes vollzieht sich schon im Verhalten zur Person Jesu das Gericht, das ewige Gültigkeit hat und Leben schenkt (Joh 5,22-24). In Apg 10,42 wird er sogar definitiv als der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten beschrieben. Wenn Jesus Christus des Gesetzes Ende ist, so nur in dem Sinn, daß durch ihn das berechtigte Urteil des Gesetzes über den Menschen aufgehoben wird kraft der ihm von Gott gegebenen Autorität.

Überlegungen zur Predigt

In Jes 42,1-4 sind zwei verschiedene Personengruppen angesprochen, die auch als Gegenüber in unseren Gottesdiensten denkbar wären.

Einmal sind es die Repräsentanten Israels zur Zeit Deuterocesajas, solche, die nach bestem Wissen Gott zu dienen suchen, aber von ihrer Umgebung gehindert, gedemütigt und bedrängt werden, die um ihr Recht kämpfen und nicht begreifen können, daß Gott ihnen nicht hilft, die darum die Hoffnung auf ihn fast verloren haben, ihre Situation als unabänderlich annehmen und resignieren. Es sitzen viele Christen in unseren Kirchen, die von Gott nichts mehr erwarten. Ihnen soll neue Hoffnung gemacht werden in bezug auf Gottes Rettungswillen. Ihnen muß auch der Weg gezeigt werden, auf dem Gott helfen will. Es ist kein direkter Weg, sondern Gott hilft über einen Dritten, den er dazu bestimmt und bevollmächtigt hat, Recht zu schaffen auf der Welt. Er nennt ihn seinen Knecht. Der Prediger muß nun schildern, wie der Gottesknecht zu Werke geht: Man hört nichts von ihm. Es passiert nach außen hin gar nichts. Was ist das für ein Knecht? Kann das Gottes Knecht sein?

Man könnte jetzt auf die Anfragen eingehen, die vom Judentum bis heute an unsere Christologie gestellt werden, oder auf das neue Christusverständnis, das durch die New-Age-Bewegung verbreitet wird, oder auch nur auf die Fragen der Gemeinde selbst nach der Wirksamkeit Jesu in unserer Zeit. Was hat das Gnadenhandeln des Gottesknechtes mit unserem Recht zu tun? Wird es davon überhaupt berührt? Wird dadurch etwas verändert? Liegen unsere Bedürfnisse und Gottes Handeln in Jesus Christus nicht auf verschiedenen Ebenen? Ein Blick auf das neue Testament zeigt die realen Wirkungen, die vom Glauben an Jesus Christus in den ersten Christengemeinden ausgingen. Liegt es vielleicht nicht am Gottesknecht, daß bei uns so wenig geschieht, sondern daran, daß wir an ihm vorbei einen Weg aus unseren Problemen suchen? Ist der Weg über Jesus Christus vielleicht der einzig realistische Weg zu einem Recht, das alle Menschen einschließt und dem sich alle anschließen können, weil niemand dabei zu kurz kommt?

Schwieriger ist es, den Repräsentanten der „Völker“ die Botschaft des Textes nahezu-bringen. Es sind die, bei denen nur oberflächliches Wissen von Gott vorauszusetzen ist, wo sich kaum Ansatzpunkte finden, auf die man zurückgreifen kann, es sei denn auf die Sehnsucht , von der in V. 4b die Rede ist. Eine Möglichkeit ist, auf die unbestimmte und ganz unspezifische Erwartung und Hoffnung auf Gerechtigkeit einzugehen, die immer wieder enttäuscht wird. Der Grund für die Enttäuschung kann nur sein, daß sie einer Illusion erlegen sind, sich Hoffnungen gemacht haben, wo keine sind oder vielmehr sich falschen Hoffnungen hingegeben haben. Es ist aber doch eine begründete Hoffnung vorhanden.

Von der muß der Prediger nun reden.

Er könnte das Wort vom geknickten Rohr oder vom glimmenden Docht zum Ausgangspunkt nehmen und wie gering die Zusage im Grunde genommen ist, erwarten wir doch eigentlich, er werde das geknickte Rohr aufrichten und den glimmenden Docht hell aufleuchten lassen.

Die tiefere Bedeutung der Aussage von V. 3a erkennen wir an ihrem Gegensatz.

Es ist kein Zufall, daß im Faschismus neben den Juden auch Zigeuner, Geisteskranke, Homosexuelle, kurz alles nicht der Norm und dem Durchschnitt Entsprechende und darum vermeintlich Untüchtige und Schädliche als lebensunwert bezeichnet wurde und vernichtet werden sollte.. Hitler war der direkte Antipode des Gottesknechts, und vermutlich mußten die Juden sterben, weil er in ihnen das Gedankengut verkörpert sah, das seiner Lebensauffassung so sehr widerstrebte.

Von dem Gottesknecht aber muß niemand befürchten, daß er ihm die Berechtigung zum Leben abspricht, wie wenig der Einzelne von seinem eigenen Leben auch halten mag und wie untüchtig es sich bisher erwiesen hat. Er erbarmt sich gerade der Schwachen trotz oder wegen ihres bedauernswerten Zustandes. Die Hoffnung darauf, daß unser Leben, wie immer es ist, durch ihn Sinn bekommt, ist nicht vergebens.

Man könnte dann auf Mt 12,18-21 zu sprechen kommen und daß das Neue Testament Jesus von Nazareth als den Messias und Gottesknecht erkannt hat. Das von ihm geschenkte Leben ist nicht nur Überleben an der Grenze des Todes, sondern Heilung und Heiligung des ganzen Menschen, also Leben von hoher Qualität, ja, es reicht über die Grenze des Todes hinaus.

Ein anderer Ausgangspunkt wäre die Tatsache, daß jetzt viele Völker auf Jesus Christus hoffen und daß damit die Prophezeiung zumindest teilweise wahr geworden ist.